



© AIC, Foto: Peter M. Mayr

Hannes Androsch

Geboren 1938 in Wien. 1967 Abgeordneter zum Nationalrat, 1970 bis 1981 Finanzminister, 1976 bis 1981 Vizekanzler, anschl. Generaldirektor der Creditanstalt. Gründung der AIC Androsch International Consulting. Industrieller. Errichter der „Stiftung Hannes Androsch bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“. Regierungskommissär für die österreichische Beteiligung an der Expo 2010 in Shanghai. Zahlreiche weitere Funktionen, Bücher, Publikationen, Ehrendoktorate.

Kontakt AIC Androsch International Management Consulting GmbH
Opernring 1/R/3
1010 Wien
Österreich
e-mail: office@aic.co.at
web: <http://www.aic.co.at>

Hannes Androsch

Europa wird sich am Riemen reißen müssen

conturen: Herr Dr. Androsch, wenn man sich die Politik der Gegenwart betrachtet, fällt einem eine gewisse Hü-hott-/Stop-and-go-Mentalität auf: die Hacklerregelung, vor wenigen Jahren eingeführt, wird abgeschafft, die Vermögensteuer, vor weniger Jahren von einem Sozialdemokraten gestrichen, will die SPÖ wieder einführen, vor kurzem wurden die Märkte dereguliert, jetzt sollen sie re-reguliert werden. Ähnliches gilt für die Bildungspolitik: Ist unsere Politik zu langfristigen Planungen unfähig (geworden)?

Androsch: Es überlagert sich eine Reihe von Phänomen. Da gibt es einmal tief greifende Veränderungen, Umwälzungen und Umbrüche – wenn ich nur die Epochenäsur des Jahres 1989 nehme, bis zu 9/11 und was immer sonst, plus die Globalisierung, indem die Länder des ehemaligen Sowjetimperiums, China, Indien und andere aus der Isolation zurückkehren und auf die Weltwirtschaftsbühne treten, mit allen möglichen neuen Gravitationszentren und Verschiebungen. Nicht zuletzt gibt es beachtliche weltwirtschaftliche Ungleichgewichte mit allen Konsequenzen, aber auch symbiotische Beziehungen, etwa zwischen Amerika und China: wir finanzieren dir deinen Konsum und du kaufst damit unsere Waren, damit wir Arbeit für unsere Leute haben, um es auf eine einfache Formel zu bringen. Solche Dinge gehen eine Zeit lang, schaffen aber auch Spannungen und damit Probleme. Es gibt die digitale Revolution, die erste Webseite ebenfalls im Jahre 89, Mobiltelefon, Internet, wikipedia, gadgets, Google, Facebook, Twitter und so weiter, dabei sind wir erst am Anfang. In den letzten 20 Jahren wurde dadurch die Welt in einem Maße verändert, dass einem der Atem wegbleibt. Die gesellschaftlichen Tendenzen, die Strukturen, von der Familie angefangen – Richtung Patchwork, Single und dergleichen – haben sich verändert, dazu kommt die Alterung der Gesellschaft, vor allem bei uns, aber auch in Japan, ebenso beginnt sie in China. Die Ressourcenlage von Wasser über Erdöl und Erdgas bis zu allen möglichen anderen Rohstoffen schafft komple-

*Eine Hü-hott-Politik,
unfähig zu lang-
fristigem Denken?*

*Mehrerei
überlagert sich:
1989, 9/11,
Globalisierung...*

Ungleichgewichte

*Symbiose
China – USA*

Digitale Revolution

*Alterung der
Gesellschaft*

Ressourcen

xe Situationen, mit wechselseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten und Beeinflussungen, die sich überdies auch noch rasch ändern.

*Auf den Wandel
schlecht
eingestellt*

Wir sind institutionell und auch mental sehr schlecht eingestellt, in unseren Perspektiven diesen Veränderungen Rechnung zu tragen, und leiden überdies einerseits noch am Terror des Status quo und andererseits an der Despotie der Kurzfristigkeit und damit verbunden auch an der Kurzsichtigkeit. Das fangt schon mit der quarterly returns mentality an. Wir flüchten uns dann in eine populistische und sozusagen Promi-orientierte Eventisierung, jagen den Schlagzeilen des nächsten Tages oder irgendwelchen Quoten nach, von denen man glaubt, dass sie wichtig sind, und starren wie das Kaninchen auf die Schlange, wie gerade die Umfragen sind, die dann, wenn die Lackmusprobe der Entscheidung kommt, nicht so recht gepasst haben, aus welchen tausend Gründen auch immer. Diese raschen Veränderungen schaffen bei den Menschen Unsicherheit, sie wollen sich irgendwo anhalten, sich ausrichten und orientieren können. Das schafft auch Sorgen und Ängste, und da die Institutionen, deren Leitfiguren und Träger das auch nicht bewältigen können, entsteht eine unbefriedigende Situation und damit nicht das, was wir eigentlich brauchten, nämlich eine gewisse Gelassenheit, um Wege aufzuzeigen, auf denen wir vorangehen können.

*Kurzsichtigkeit,
Kurzfristigkeit*

*Promi-orientierte
Eventisierung*

*Schlagzeilen,
Quoten, Umfragen*

*Wandel schafft
Unsicherheit*

*Gibt es eine
„Allianz der
Vernunft“?*

conturen: Gibt es aus dieser Situation und Entwicklung heraus eine „Escape-Taste“? Erinnern wir uns nur z. B. an die letzte Nationalrats-Sitzung vor der Wahl, an der heute noch das Budget schwer trägt – es müsste doch eine gewisse „Allianz der Vernunft“ geben, um einen alten Slogan zu verwenden, um diese Entwicklungen, die in dieser Konsequenz dann letztlich doch keiner gewollt hat, auszuschießen.

*Erhebliche
Probleme Europas*

Androsch: Ich sage ja nicht, dass diese zitierte Sitzung das Budget nicht belastet hat, aber so etwas gibt es nicht nur bei uns. Man soll dieses Singularereignis nicht gering schätzen, aber auch nicht überschätzen. Wir haben größere Probleme, zum Teil in viel erheblicherem Ausmaß, in Griechenland, in Spanien und Portugal, bis hin zu Irland und Großbritannien. Auch in Deutschland gibt es nicht zu unterschätzende Probleme, vor allem mit den Banken, worauf Helmut Schmidt in einem Interview mit Recht aufmerksam

Helmut Schmidt

gemacht hat. Nun will ich unsere Situation ja nicht schön reden, wir kennen unsere Schwächen seit langem...

conturen: ...und sie ändern sich ja nicht...

Androsch: ...ja, Strukturschwächen, die wir seit langem haben, auch im Budget, und zwar saldenquantitativ genauso wie ausgabenqualitativ. Die öffentlichen Haushalte sind in den letzten 25 Jahren qualitativ wie quantitativ schlechter geworden, das heißt, man hat Schulden gemacht, wo sie nicht hätten gemacht werden dürfen, weder aus Konjunkturgründen und schon gar nicht für die Zwecke, für die sie gemacht wurden, nämlich für den jetzigen, augenblicklichen Konsum zu Lasten der Zukunft, zu Lasten unserer Kinder und Enkelkinder. Jetzt kommt dann noch die massive Krise hinzu, die das zwar nicht hervorgerufen hat, aber durch diese mitgeschleppte Problematik, die durch die Umstände der Krise verstärkt wird, geht es darum: Wird das kommende Jahrzehnt ein verlorenes oder können wir endlich wegen der Krise, ja wegen des Zwanges und geradezu des Diktats der leeren Kassen endlich Dinge machen, die längst überfällig waren, aber partout in der Verkrustung und in dem Denken wohl erworbener Rechte im geschützten Bereich nicht angepackt wurden. Wir müssen endlich alles tun, um zu modernen Strukturen zu kommen.

conturen: Das gilt aber nicht nur für Österreich, sondern das gilt für ganz Europa.

Androsch: Das gilt für Europa insgesamt. So ist ja etwa die Euro-Frage nur in Europa zu lösen und bei einem Rückfall in eine einzelstaatliche Kleinwährungen ist der Rückschritt programmiert.

conturen: Das erinnert an Milton Friedman, der ja als großer Euroskeptiker gesagt hat, ihr werdet den Euro nicht schaffen, und solltet ihr ihn doch zusammenbringen, wird er nicht lange halten, weil ihr keine gemeinsame Währungs- und Wirtschaftspolitik zustande bringt.

Androsch: Natürlich verlangt der Binnenmarkt vernünftigerweise eine gemeinsame Währung, aber eine gemeinsame Währung verlangt auch ein Mindestmaß an einer koordinierten gemeinsamen Wirtschaft- und Budgetpolitik und der bescheidene, aber nicht so besonders intelligente Versuch, mit Maastricht ein Substitut zu schaffen, war eine Krücke, die ein fehlendes Bein nicht ersetzen konnte und nicht ersetzt hat, so dass die Währungspolitik einbeinig ist

*Andauernde
Strukturschwächen*

Schlechtere Budgets

*Konsum zu Lasten
der Zukunft*

*Vor einem verlorenen
Jahrzehnt?*

*Überfälliges in
Angriff nehmen?*

*Euro-Zerfall
wäre Rückschritt*

*Euro-Skeptiker
Milton Friedman*

*Gemeinsame EU-
Wirtschaftspolitik*

*Substitut
Maastricht*

**Mitspieler oder
Spielball?**

und damit läuft man nicht besonders gut. Es besteht aber Hoffnung, dass man dieses Bein gleichsam nachwachsen lässt und davon abhängen, wie sich Europa entwickelt, ob es Europa gelingt, und das geht nur gemeinsam, ob es auf der Weltbühne Spielball und bedeutungslos wird oder aber Mitspieler und Mitgestalter. Denn so, wie es jetzt aussieht, läuft Europa Gefahr, in die Bedeutungslosigkeit zu versinken.

**Die Krise,
USA und Europa**

conturen: Es ist interessant: die Krise ist von den USA ausgegangen, unter anderem, weil sie Kriterien, die sie uns aufoktroziert haben, selber nicht einhielten, und die USA sind des weiteren als Auslöser dieser Krise offenbar viel besser über diese Krise hinweg gekommen als die Europäer.

**Zynische Selbst-
gerechtigkeit der
Deutschen**

Androsch: Auslöser waren auch die Überschussländer, etwa China, die Petro-Länder und wer auch immer, in Europa auch Deutschland. Man kann zwar sagen, Überschüsse sind eine Tugend und Defizite ein Laster, aber jedem Defizit muss saldenmechanisch ein Überschuss gegenüber stehen. Ich will jetzt nicht Griechenland oder Portugal rechtfertigen, aber diese zynische Selbstgerechtigkeit der Deutschen kann ich so auch nicht akzeptieren, denn wenn man schon der Hauptnutznießer der Gesamtsituation mit seinen Überschüssen war, hat man die verdammte Pflicht, auch dazu beizutragen, das alles wieder ins Lot zu bringen, aber jetzt nicht mit einer Rosskur, wo man die Währung schützt und die Demokratie gefährdet, sondern das muss man – wie jede Medikation – verträglich machen, denn das ist ja ein schwerer, oft toxischer Eingriff in jeden Haushalt eines Menschen, und das gilt sinngemäß auch für den ökonomischen Haushalt eines Landes. Wenn ich nicht weiß, wie die Konjunktur im nächsten Jahr aussieht, ja sie vielleicht wieder zurückgeht, kann ich nicht sagen, bis zum Jahr 2013 muss dieses oder jenes erreicht werden. Man muss einen vernünftigen Weg beschreiten: das ist jetzt die Balance zwischen Budgetkonsolidierung und Agenda 2020 für Wachstum und mehr Beschäftigung. Ohne Wachstum gelingt die Budgetkonsolidierung nicht, weil die negativen Folgen von keinem oder zuwenig Wachstum besonders negativ sind.

**Keine
Konsolidierung
ohne Wachstum**

**Kritik aus
Frankreich**

conturen: Die Partner Deutschlands beginnen sich ja zu wehren, siehe die Aufforderung französischer Regierungsmitglieder, Deutschland möge etwas tun, um dieses Ungleichgewicht des Profiteurs abzubauen, damit die Balance

wieder hergestellt werden kann. Andererseits stand Angela Merkel, und das erklärt ihre zögernde Reaktion auf die Griechenlandfrage, vor wichtigen Landtagswahlen und daher wagte sie keinen Schnellschuss.

Androsch: Dazu kann ich nur sagen: die politische Einstellung, die sich breit gemacht hat, dass man sich immer vor Wahlen, also vor den Menschen, dem Staatsbürger fürchtet, ist abzulehnen... Ja, „zu Tode gefürchtet ist auch gestorben“! Es ist noch dazu besonders zynisch, wenn man vollmundige Erklärungen Griechenland gegenüber abgibt und gleichzeitig noch dazu U-Boote dorthin verkauft, also noch einmal einen Export gegen Kredit dorthin platziert, sicherlich zur großen Freude von Ankara, nicht?

conturen: In Richtung 2010 hat es ja früher schon die Lissabon-Ziele gegeben, die nicht eingehalten wurden...

Androsch: ...die sind glanzvoll gescheitert, es wurde vorher schon ein Teil dessen, was an Wohlstand erreicht wurde, hinweg gefegt, und wir haben in diesem begonnenen Jahrzehnt das wieder aufzuholen und herbei zu schaffen. Wenn wir das nicht tun – und da kommt noch die Überalterung dazu –, dann haben wir die Gefahr eines gescheiterten Jahrzehnts. Dass man mit der Krise vernünftig umgehen kann – nicht, dass sie es nicht auch betroffen hätte –, beweist uns unser Nachbar Schweiz, das beweisen aber auch Kanada, die asiatischen Länder, beweisen Brasilien, Australien und Neuseeland. Dass die Bewältigung der Krise nicht möglich ist, kann mir daher niemand erzählen.

conturen: Wie beurteilen Sie die Agenda 2020 der EU-Kommission?

Androsch: Das ist der richtige Ansatz, und jetzt wird es darauf ankommen, ob die Staatskanzleien in der Lage sein werden, über ihren engstirnigen nationalen Schatten zu springen und kapieren, dass der Größte oder die Größten allein keine Chance im globalen Spiel haben und dass Krisenbewältigung nur gemeinsam gelingt. Selbst das größte Land der EU ist bestenfalls eine mittlere Provinz in China oder ein mittlerer Teilstaat in Indien.

conturen: Es gab ja schon immer, etwa in der 80ern und 90ern, Debatten über die Relation der Triade, zunächst einmal der USA und Europas, also der atlantischen Partnerschaft, zu Asien, insbesondere China und Indien, und in Zusammenhang damit die Befürchtung, Europa könnte

*Angela Merkel
und die Wahlen*

*Permanente Furcht
vor Wahlen*

*Deutsche Panzer-
exporte nach Athen*

*Lissabon ist glanz-
voll gescheitert*

*Ein gescheitertes
Jahrzehnt?*

Vorbild Schweiz

*Agenda 2020:
Chancen nur
gemeinsam*

*Alte These
„Eurosclerose“*

zurückfallen, siehe etwa Bruce Nussbaum mit seiner alten These der „Eurosclerose“. Jetzt sagte Rifkin in seinem „Europäischen Traum“, die Europäer seien viel besser als sie glauben, gleichzeitig befürchten wir Europäer, die Amerikaner und Asiaten seien viel dynamischer und wir Europäer erstarren und verkrusten. Wie beurteilen Sie die Prognose: die USA werden zwar schwächer, aber die führende Macht bleiben, China und Indien – oder BRIC – werden erstarren und eine führende Rolle spielen, und Europa wird zurückfallen, wird unbedeutend werden, die Industrieproduktion wird abwandern, Europa wird nur noch von seiner Vergangenheit zehren und nichts Innovatives mehr zustande bringen?

*Bruce Nussbaum
vs. Jeremy Rifkin*

*Europa muss sich
am Riemen reißen*

Androsch: Wenn wir uns nicht am Riemen reißen – und so verstehe ich die Agenda 2020 – wird das wahrscheinlich eintreffen. Lieber wäre mir eine Agenda 2030 gewesen, denn zehn Jahre sind von der Vorlaufzeit her ja übermorgen und nicht eine hinreichender Zeitbetrachtung. Die Schweizer haben für ihre Infrastruktur ein Konzept 2030 präsentiert, was schon sehr viel realistischer ist. Aber die Agenda 2020 ist dennoch ein Weckruf. Das heißt, es ist nicht schicksalsbehaftet, dass diese für Europa negative Einschätzung auch eintreffen muss. Nur, wenn man so weiter macht wie die letzten zehn Jahre, wo man durch das Nichtzustandekommen der europäischen Verfassung paralytisch war, durch die Mühen, bis man letztlich zu einer krückenhaften Ersatzlösung gekommen ist, über deren Umsetzung schon wieder Streitereien begonnen haben, dann ist die Gefahr groß, dass wir in die Bedeutungslosigkeit abgleiten, doch das muss nicht sein. Wenn wir aber wollen, dass das nicht eintritt, müssen ganz andere Fragen gelöst werden, zum Beispiel im Forschungs- und Bildungsbereich, bei Kinderbetreuung und Schule, in der Infrastruktur. Wie lange hören wir schon vom transeuropäischen Netzwerk, wie weit sind wir denn gekommen? Wir sind da nur teilweise besser als die Amerikaner, die erst jetzt entdecken, dass es um ein modernes Schienennetz geht, und wenn sich Warren Buffet plötzlich eine Eisenbahnbeteiligung zulegt, antizipiert er bereits kommende Investitionen.

*Schweizer
Konzepte für 2030*

*Forschung,
Bildung, Kinder,
Infrastruktur*

*Transeuropäische
Netze*

Warren Buffet

*Wir scheitern
an bescheidenen
Dingen*

Wir scheitern an bescheidenen Dingen. Wir wollen einen universitären Binnenmarkt schaffen und scheitern etwa an den Pensionsregelungen, denn wenn jemand irgend ein schon höher eingestuftes Professor ist, dann wird das, wenn er woanders hingehen will, weil das nützlich und befrucht-

tend ist, schon eine fast unüberbrückbare Barriere, schon zwischen Deutschland und Österreich.

conturen: Ist das nicht vielleicht auch eine Generationenfrage? Europa hatte ja vor der Entstehung der Nationalstaaten ein übernationales, durchaus auch europäisches Bewusstsein. Da war es völlig egal, ob jemand Deutscher, Franzose, Holländer oder sonst jemand war, Europa war mehr oder weniger, wenn man so will, eine geistige oder intellektuelle Einheit. Der Nationalstaat hat sich dann mehrere Generationen lang in die Mentalität der Menschen eingegraben und es wird wahrscheinlich auch wieder zwei, drei Generationen brauchen, um zu einer übernationalen Mentalität und Bewusstsein zu kommen. Es gibt ja heute noch die Mauer in den Köpfen zwischen West- und Ostdeutschland, und es wird Generationen benötigen, um dies abzubauen, nicht nur die Mauer in den Köpfen in Deutschland, sondern in Europa, damit auch da zusammen wächst, was zusammen gehört. ...

Androsch: Jaja, die übernationale Mentalität in Österreich hat Stefan Zweig so schön in der „Welt von gestern“ beschrieben... Wir sind in Europa selbstzufrieden geworden, um nicht zu sagen selbstgefällig, und sind zurückgefallen in ein nationalstaatliches Biedermeier, in eine Mentalität ohne die äußeren Erfordernisse für Europa.

conturen: Bei uns in Österreich kommt noch der Föderalismus hinzu.

Androsch: Die Länder sind bei uns – auch in Deutschland – nicht unbedingt eine Quelle für Antworten auf die Fragen der Zukunft. Da gibt es den Terror des Status quo, der Machterhaltung, die Interessen der Verteidigung der Privilegien des Status quo. Es geht zu oft um wohl erworbene Rechte, die weder wohl noch erworben noch Rechte sind.

conturen: Gibt es bei uns einen „Föderalismus-Kannibalismus“, wie manche Landeshauptleute beklagen?

Androsch: Die Länder sind bei uns tief verwurzelt und eine Quelle der Identität. Das Abschaffen ist nicht das Problem, es geht darum, die Länder auf das gebührende Maß auszurichten, denn das ist völlig, oder zumindest zunehmend aus der Balance geraten und die Behauptung, dass die Länderverwaltung effizienter ist, ist eine Illusion oder eine Schimäre. Die Beamten sind besser bezahlt, haben mehr Privilegien, haben bessere Pensionsrechte, und es gibt bei

*Mentalitätswandel
braucht
Generationen*

*Stefan Zweigs „Die
Welt von gestern“*

*Rolle der Länder
und des
Föderalismus*

*Für die Länder das
gebührende Maß*

Länderprivilegien

den Ländern doppelt so viele Verwaltungsbeamte wie beim Bund, und der hat nicht unbedingt zuwenig,

conturen: Es wird ja auch die EU in Bezug auf die Beamten oft zu Unrecht geprügelt. Die Stadt Wien hat ähnlich viele Beamte wie die EU, und mehr als die Hälfte der EU-Beamten sind Dolmetscher.

*Billige Ausrede
EU-Beamte*

Androsch: Das alles ist doch eine billige Ausrede! Die EU hat mit dem riesigen Übersetzungsstab 27.000 Beamte, das ist doch nichts im Vergleich zu einem österreichischen Bundesland!

*Raunzen gegen-
über Brüssel*

conturen: Jeder Staat braucht in seiner Relation zur EU die Unterstützung seines Volkes. Was kann man tun, um die wirklich schlimme EU-Stimmung zu verbessern und das Raunzen und Meckern gegenüber Brüssel, das bei uns besonders stark ausgeprägt ist, weg zu bekommen?

*Törichte EU-Sank-
tionen gegenüber
legitimer Schlüssel-
Regierung*

Androsch: Das begann mit den wirklich törichten EU-Sanktionen, egal, wie man zu der damaligen Regierung gestanden sein mag. Ich war nicht für diese Regierung, aber sie war legitim, das kann man überhaupt nicht bestreiten, die Sanktionen darauf waren das genaue Gegenteil einer staatsmännischen Meisterlichkeit. Bei Europa müssen wir auf noch etwas achten, nämlich, dass wir nicht die industrielle Basis verlieren. Da sind wir auf dem Kontinent immer noch besser aufgestellt als die angelsächsischen Länder, und wenn wir dieses Negativbeispiel sehen, besonders dank des Thatcherismus, müssen wir alles tun, um das zu vermeiden. Nicht, dass wir Hemden nähen müssen, aber dass wir wertschöpfungsintensive industrielle Endprodukte hervorbringen, intelligent und geeignet für die Anforderungen der Zukunft, der Zeit. Und wir müssen auf die Arbeitsproduktivität achten, damit wir wettbewerbsfähig sind. Das hängt von den Lohnstückkosten und nicht von den Arbeitskosten ab. Letztere können ja durchaus hoch sein, wenn die Arbeitsproduktivität stimmt, und wenn die Innovationskraft nach neuen Produkten und Prozessen stimmig ist, dann kann man sich auch ein hohes Lohnniveau leisten und dennoch wettbewerbsfähig sein. Die Arbeitskosten sind in der Schweiz mit Sicherheit höher als bei uns, aber in einem höheren Maße verfügen sie über das, was ich soeben beschrieben habe.

*Industrielle Basis
nicht verlieren!*

*Produktivität und
Innovation müssen
stimmen*

*Schweiz: hohe
Arbeitskosten*

conturen: Ohne einer Planwirtschaft das Wort zu reden: gehört zur Erhaltung der industriellen Basis nicht eine

Wirtschaftspolitik, die Elemente einer Art Planifikation einbaut? Die Japaner oder Finnen machten das sehr clever, da setzten sich die Konkurrenten an einen Tisch und teilten sich die Weltmärkte auf, je nach Branche und Produkten, und marschierten dann gemeinsam vorwärts – müsste bei uns nicht ein bisschen mehr Kooperation auf höherer Ebene stattfinden?

Androsch: Man sollte alles tun, um die Grundlagen zu schaffen. Damit ist nicht nur die materielle Infrastruktur gemeint, dass wir vernünftige Straßen haben, eine anständige Eisenbahn und dass die Stromversorgung funktioniert, auch die Telekommunikation mit Breitband und allem, was dazu gehört, Glasfaserverkabelung und dergleichen, viel wichtiger ist die immaterielle Infrastruktur, das beginnt beim Kindergarten und geht bis zur Auswahl der Lehrer. Da haben wir einen riesigen Nachholbedarf. Das geht dann hinauf bis zu den Mittelschulen und zu den Universitäten und zur Forschung. Da sind uns beispielsweise die Schweizer voraus.

conturen: Was ist bei uns bildungspolitisch passiert? Popper schreibt in seinen Memoiren „Ausgangspunkte“, an der Innovationsexplosion in Österreich und besonders Wien im Fin de Siècle, die ja bis in die Zwanzigerjahre des vorigen Jahrhunderts dauerte, sei „das gute alte österreichische Gymnasium“ schuld gewesen, das war seine monokausale Antwort. Was ist dann passiert, dass wir nicht mehr mithalten konnten, dass wir das verloren haben?

Androsch: Wir haben eine privilegiengesteuerte Nivellierung nach unten gemacht. Wir dürfen keine Talente liegen lassen und wir müssen auch jedem aus welchen Gründen auch weniger Begabten die Mindestchancen mit auf dem Lebensweg geben, aber wir müssen auch in Summe zu höheren Qualifikationen kommen, wir müssen zu einer Innovationsdynamik gelangen und wir müssen immer wieder in die richtige Richtung investieren. Das eine als Vorleistung für die einzelwirtschaftlichen Aktivitäten kann vernünftigerweise nur die Gemeinschaft machen, das andere soll man der Vielfalt der einzelwirtschaftlichen Fantasie und Initiativen und Engagements überlassen, was ja auch mit Risiken verbunden ist. Da muss man auch die entsprechende Risikoprämie gestatten und sie nicht verteufeln, dass Erfolg sozusagen, um mit Proudhon zu sprechen, Diebstahl wäre. Sich's möglichst bequem machen, wenn's die Umstände er-

*Japan, Finnland:
„Planifikation“?*

*(Im)materielle
Infrastruktur*

Vorbild Schweiz

Sir Karl R. Popper

*Privilegien-
gesteuerte Nivellie-
rung nach unten*

Chancen für alle

*Risikoprämie nicht
verteufeln*

*Frühpensionen,
„Hacklerregelung“*

lauben, das ist unsolidarisch für das gemeine Wohl und die Allgemeinheit und das ist dann sicher auch der falsche Weg. Das beste Beispiel sind die künstlich organisierten krankheitsbedingten Frühpensionierungen, weil man nicht in der Lage ist das Dienstrecht zu ändern, und die Hacklerregelung, die ein beschämender Begriff an sich ist, aber im Übrigen mit dem, was er ausdrückt, schon lange nichts mehr zu tun hat.

Nichts geht mehr

conturen: Das ist ja das Problem: wie sollen wir längerfristig denken bzw. uns längerfristig rational verhalten, wenn nichts mehr geht, siehe etwa bei den Studiengebühren?

*Universitäten und
Fachhochschulen*

Androsch: Sie haben alles, was an den Universitäten nicht sein soll, unbestritten bei den Fachhochschulen. Dort haben sie Studiengebühren und Zugangsbeschränkungen, das heißt es gibt einen Widerspruch schon im höchsten Bereich des Bildungssystems. Die Proteste haben ja eines deutlich gemacht: die Universität wurde umfunktioniert in eine Wärmestube für Obdachlose – und gleichzeitig wollen wir eine Eliteuniversität errichten, und haben dabei gar nicht das Geld für die anderen? Das sind Widersprüche und Alibihandlungen, ohne Leitlinien, und ohne Leitlinien bekomme ich keine Perspektive, ohne Perspektive keine Orientierung. Und ohne Orientierung kann ich nicht den Leuten sagen, ja, da oder dort müssen sie mehr zahlen, da und dort müssen wir den Gürtel enger schnallen, müssen wir uns am Riemen reißen. Wir haben ringsum den um einiges niedrigsten Benzinpreis, aber wir machen schon aus dem ein Affentheater. Wenn ich die Jungen, die noch nicht fahren dürfen, und die Ältesten weglasse, kommen auf eineinhalb Österreicher ein Auto, aber jeder achte ist in der Armut, das ist doch ein Widerspruch! Der Konsum schwächelt, aber Autos kaufen wir nach wie vor, die Schweizer haben bei ihren Autos ein Durchschnittsalter von zwölf Jahren, aber bei uns ist es acht Jahre. So schaut die „neue Armut“ bei uns aus.

*Eliteuniversität,
aber kein Geld?*

*Affentheater um
Benzinpreis*

*Armut, aber
Autokäufe*

conturen: Armut ist auch eine Frage der Definition.

*745 Euro
sind zu wenig*

Androsch: Ja, es gibt Arme, aber bei einer Sozialquote von 30 Prozent darf das nicht sein. Wenn eine Grundsicherung sachlich berechtigt ist, sind 745 Euro sicher zu wenig.

conturen: Das hängt auch mit unserer Sozialstaatsentwicklung ab, die bei uns sicher eine andere ist als in den USA,

siehe Obamas Gesundheitsreform. Sind die Europäer gegenüber den USA nicht zu nachgiebig gewesen, haben wie nicht sehr viel übernommen, was die eigene Identität im Wirtschafts- und Sozialsystem reduziert hat?

Androsch: Lange Zeit war ja nach dem Zweiten Weltkrieg der American Way of Life Vorbild, da gab es die Nylonhemden und Nylonstrümpfe, die amerikanischen Autos, die die Menschen kaufen wollten, es gab den amerikanischen Traum schlechthin. Aber da hat sich seither einiges zum Besseren geändert. Es ist ja schon charmant, wenn es in Frankreich etwa 300 Käsesorten gibt, aber das ist noch nicht Ausdruck industrieller Leistungsfähigkeit.

conturen: Es geht ja auch um die kulturelle Identität: der Kosmopolit George Steiner hat gesagt, wenn er mit dem Flugzeug in Europa ankommt, egal in welcher Stadt, und nachher mit dem Taxi fährt, hört er überall im Radio dieselben amerikanischen oder englischen Songs, da gibt es nichts eigenes mehr, in Paris oder Mailand gibt es vielleicht noch ein bisschen Widerstand dagegen, aber sonst ist das Rennen gelaufen und wir steuern auf einen angelsächsischen Einheitsbrei zu.

Androsch: Ja, das verstehe ich nicht, warum es kaum Chansons mehr gibt oder keinen Udo Jürgens oder keine italienischen oder spanischen Lieder mehr, oder was immer.

conturen: Es gibt da vielleicht eine Änderung in der Haltung in manchen Gegenden, siehe Jean Zieglers Buch über den „Hass auf den Westen“. Zu einem damit zusammen hängenden Thema: Kissinger hat einmal gesagt, Demokratien seien Inseln im Meer der Zeit, sie seien gekommen und würden auch wieder gehen, und Helmut Schmidt hat außerdem darauf hingewiesen, dass wir den Fehler gemacht hätten, die Demokratie exportieren zu wollen, und hat gemeint, der Islam werde in Europa nicht integrierbar sein, weil die kulturellen Unterschiede zu Europa zu groß sind.

Androsch: Diese geradezu kreuzzüglerische Aufdringlichkeit, in der Meinung, unser System sei das allein selig Machende, ist falsch. Ich will ja die Menschenrechtsverletzungen mancher Regime nicht herunterspielen, aber wenn man selber Waterboarding macht oder Guantanamo und irgendwelche Geheimhaftungslokationen betreibt, fühlen sich die Leute zu Recht verschaukelt, wenn jene, die das machen, zu ihnen kommen, um sie zu belehren. Der Bun-

*Vorbild USA?
Selbstaufgabe
Europas?*

*„American
way of life“*

*Angelsächsischer
Einheitsbrei*

*Kissinger:
Demokratien sind
„Inseln im Meer
der Zeit“*

*Kreuzzüglerische
Aufdringlichkeit*

*Demokratie
in China?*

despräsident hat bei seinen Staatsbesuchen beispielsweise in China mehrfach die Frage der Todesstrafe angeschnitten, er ist wie ich ein leidenschaftlicher Gegner. Man hat ihm dort geantwortet, sie verstehen den Standpunkt, sie haben einiges geändert, aber sie sind insgesamt noch nicht so weit, dass sie darauf verzichten können. Dazu kann man stehen wie man will, aber das ist wenigstens ein Standpunkt. Niemand behauptet, dass das Demokratie a la Westminster ist, aber dass es auf der untersten Ebene wenigstens Ansätze gibt, das ist ebenso klar wie dass sie vermeiden wollen, dass ihnen dieses riesige Land quasi unter der Hand zerfleddert. Diese Geschichtsabschnitte hat es in der langen durchgängigen Geschichte Chinas immer wieder gegeben. Sie gehen jetzt nach 150 Jahren Demütigungen vorsichtig vor und wollen nicht dauernd von uns oder auch nicht von anderen überheblich belehrt und geschulmeistert werden, weil sie das über weite Strecken und gar nicht zu Unrecht als Heuchelei empfinden. Was es da etwa in Zusammenhang mit der Gesundheitsreform in Amerika an Beschimpfungen und Bedrohungen gab und gibt, ist ja auch nicht von schlechten Eltern. Dass dann noch als Vorbild hinzustellen, das alle anderen nachmachen müssen? Jetzt kommt ja nach und nach heraus, mit welchen widerlichen Lügen und Fälschungen man den Irakkrieg begonnen hat, der in dieser Form offenbar überhaupt nicht notwendig war, dazu werden immer mehr Dokumente offen gelegt und zugänglich gemacht.

USA kein Vorbild

Irakkrieg-Lügen

*Vor einem Ende
des Wachstums?*

conturen: Es gäbe noch eine Frage zum mangelnden Wachstum. Es ist doch so, dass es 250 bis 300 Jahre Industrialisierung gibt, und seither gab es erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts 20, 30 Jahre Massenwohlstand, und das in einem nur begrenzten Gebiet, und das baut sich jetzt in der Finanz- und Wirtschaftskrise wieder ab. Vielleicht ist es mit dem Wachstum so wie Kissinger es mit den Demokratien als Inseln im Meer der Zeit gemeint hat: Vielleicht waren die Wachstums- und Massenwohlstandsjahre auch nur Inseln im Meer der Zeit?

Müssen wir uns von der Volkswirtschaftslehre, von der nationalökonomischen Theorie her nicht auch überlegen, zu einem Plan B zu kommen, zu einer Theorie der Nichtdynamik oder des Schrumpfens? Was ist, wenn wir die nächsten 20 Jahre nicht mehr jene Wachstumsraten haben, die ja nur ein kleiner Teil in einer sehr viel längeren Geschichte des Wirtschaftens gewesen sind?

Androsch: Zunächst einmal haben wir dank der Industrialisierung und der damit verbundenen Umstände lange Phasen des Glücks und der Friedens und des steigenden Wohlstandes gehabt, sodass wir derzeit auf einem ziemlich hohen Niveau der Wohlfahrt sind. Aufgrund der Bevölkerungsentwicklung kommt kein zusätzliches Wachstum und das hätten wir daher auch nicht mehr so notwendig. Das gilt aber nicht für andere Teile der Welt, die immer arm werden und ärmer werden. Insofern hat der Vorschlag der Kommission für die Agenda 2020 schon seine Berechtigung, insofern als es um intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum geht, integrativ gemeint, dass wir niemanden oder so wenig wie möglich im Prekariat zurück lassen. Wir dürfen keine Talente zurück lassen und wir müssen jedem seine Mindestchance geben, seine Fähigkeiten und Möglichkeiten, die er genetisch mit auf den Weg mit bekommen hat, zu nutzen. Wir brauchen ein intelligentes Wachstum, denn die Haltung, je mehr Autokarambolagen es gibt, desto besser ist es für das Wirtschaftswachstum, das ist sicher nicht die Antwort, die es zu geben gilt. Wir müssen von einem viel zu extensiv ausgerichteten Wirtschaftswachstum mit viel zu viel Rohstoffen, zuviel Energie und allen damit verbundenen Umweltproblemen wegkommen. Das betrifft nicht nur Luft oder Wasser, das sind auch die Plastikberge, die immer größer werden, worüber man sich noch nicht ausreichend den Kopf zerbrochen hat. Wir müssen zu einem intelligent-intensiven, nachhaltigen und damit umweltverträglichen Wachstum kommen und das muss den Zusammenhalt der Gesellschaft fördern und nicht gefährden.

conturen: Setzt das nicht den Primat der Politik über die Ökonomie voraus, zum Unterschied von jetzt, wo es eher den Primat der Ökonomie gibt?

Androsch: Es braucht beides. Und ich bleibe bei der Formel: so viel Staat wie notwendig und so viel Freiheit – heißt ja wohl auch Eigenverantwortung, Eigeninitiative, Eigenvorsorge – wie möglich. Dafür brauche ich einen effizienten, starken Staat, und stark ist nicht ein Korrelat zur Größe, sondern zur Qualität des Staates. Es gibt den Neoliberalismus der Freiburger Schule, und das ist etwas ganz anderes als das, was da an staatskannibalistischen Neo-Neo-Liberalismus-Lehren entstanden und glanzvoll gescheitert ist. Das heißt aber nicht, dass das, was im Bereich des Roten Imperiums ebenfalls gescheitert ist, auch in Maos China oder in Nehrus Sozialismus in Indien nur wenig erfolgreich war,

*Bei uns Wohlstand,
anderswo Armut*

*Niemanden im
Prekariat zurück
lassen*

*Keine Talente
verlieren*

*Intelligentes, nach-
haltiges Wachstum*

*So viel Staat wie
notwendig, so viel
Freiheit wie möglich*

*Die Freiburger
Schule*

*Der Staat ist keine
Gouvernante*

eine attraktive Alternative wäre. Wir brauchen einen vernünftig regulierenden, auch vernünftig interventionistischen Staat, aber wir brauchen nicht einen gouvernementisch bevormundenden Staat, der einen sozusagen von der Wiege bis zum Grab bevormundend betreut.

conturen: Wenn sie an Finanztransaktionssteuern oder an Tobin-Tax in verschiedenster Form denken...

Tobin-Tax

Androsch: Tobin hat das, was jetzt unter seinem Namen segelt, zu Lebzeiten nicht gewollt, abgelehnt, sich davon distanziert. Wenn man aufrichtig sagt, man braucht Geld und das ist eine Bemessungsgrundlage – wie die Wortsteuer von Peter dem Großen oder die Giebelsteuer in Amsterdam oder die Stocksteuer in der Monarchie – dann ist das eine fiskalisch gerechtfertigte Maßnahme. ...

*Wortsteuer,
Giebelsteuer,
Stocksteuer*

conturen: Damit wird man viele Budgetdefizite sanieren können.

*Zahlen wird der
Konsument,
anderes ist
Märchenstunde*

Androsch: Ja, aber dann wird jede Banküberweisung teurer werden. Die Banken werden es nicht zahlen können. Die Banken brauchen, um sich in Europa einigermaßen wieder gesund aufzustellen, Eigenmittel in Höhe von 400 Milliarden, und die bekommen sie nur, wenn sie genug verdienen. Das wird ohnehin nicht ohne Verteuerung der Bankdienstleistungen, vor allem der Kredite, vor sich gehen, mit allen Folgen für die Investitionen. Man darf ja nicht glauben, dass dort, wo eine Steuer eingehoben worden ist, die Steuerlast auch liegen bleibt. Die bleibt immer beim Konsumenten liegen. Alles andere ist Märchenstunde. Oder, wenn's nicht überwälzbar ist, dann geht's in die Substanz. Eine dritte Möglichkeit gibt es da nicht. Voraussetzung ist ja auch, dass man sich international einigt, denn es kann ja nicht sein, dass jede Gehaltsüberweisung transaktionssteuerpflichtig wird. Es gibt die Schwierigkeit, zu definieren, was ist denn überhaupt die Steuergrundlage und was die Bemessungsgrundlage. Das sind Definitionsprobleme. Ich gebe einer solchen Steuer vom Internationalen, vom Organisatorischen und vom Institutionellen her wenig Chancen.

*Wenig Chancen
für Tobin-Tax*

conturen: Welche Hoffnungen oder Ängste haben Sie persönlich im Blickwinkel auf 2020 in der Relation USA – Europa – Asien?

Androsch: Die Hoffnung, dass die Ziele, die schon in den Lissabon-Zielen vielleicht sehr ambitioniert, aber klassisch gescheitert sind und jetzt in der Agenda 2020 neu angegan-

gen werden, einigermaßen erfolgreich umgesetzt werden können und dass man das auf gemeinschaftlicher Ebene anstrebt und nicht nach dem Motto, jeder schlage sich allein durch den Wald, Dann könnten wir aus der Krise gestärkt hervor gehen und ein wichtiger, gewichtiger Gestalter und Spieler auf der Bühne sein. Wenn das nicht gelingt, haben wir die beste Chance, in die Bedeutungslosigkeit abzugleiten und bestenfalls ein epikureisch lebendes Museum zu werden. So wie die Griechen, die dereinst die Basis für Europa gelegt haben und die es heute nicht mehr sind...

conturen: Zum Abschluss: Erhard Busek hat jetzt ein Buch mit dem Titel „Was haben wir falsch gemacht“ publiziert. – Was empfinden Sie, wenn man sie persönlich so etwas fragt?

Androsch: Das habe ich mich immer wieder gefragt, aber vielleicht bin ich zuwenig selbstkritisch, denn da habe ich nicht allzu viel gefunden. Ich habe mich eher gefragt, was hat man eigentlich gemacht, was nicht ohnehin sonst passiert wäre, denn dass man 11 Budgets gemacht hat, ist es nicht, denn es wird jedes Jahr ein Budget erstellt, das machen schon die Beamten und dann wird das halt politisch ein wenig geändert Es geht um die Frage, welche Bedeutung der menschliche Faktor hat und wieweit ist vieles ohnehin durch den Strom der Zeit bestimmt. Kann man durch den Strom der Zeit und durch manche Stromschnellen ein bisschen besser oder schlechter durchsteuern oder gibt's doch Veränderungen, die durch Personen herbei geführt werden und die dann doch richtunggebend sind? Ich glaube, in den 70er Jahren ist vieles passiert, was überfällig war und was bis heute Bestand gehabt hat. Und vieles ist halt geschehen, was geschehen hat müssen.

*Hoffnung
Agenda 2020*

Europa: ein epikureisches Museum?

Was haben Sie falsch gemacht?

Die Bedeutung des menschlichen Faktors

Wandel durch Personen oder der Strom der Zeit?

Vieles war überfällig, vieles geschah einfach